

Geboren am 30. September 1894 in Montauban (Tarne & Garonne). Schüler der École Nationale des Arts Décoratifs (Staatliche Schule für die dekorativen Künste) und zugleich Schüler von Bourdelle in Montauban. Zunächst einmal lernt er wie André Lhote die Bildhauerei.

Als Freund von Marquet, Gromaire, Villon, Goerg, Walch und Lotiron stellt er dauernd mit diesen aus. Ständiges Mitglied des Salon d'Automne und Mitglied des leitenden Ausschusses vom Salon des Indépendants; erhält 1924 den von Blumenthal gestifteten Großen Preis für französische Wissenschaft und Kunst und 1937 die Ausstellungsmedaille in Gold.

Derzeit Professor an der École Nationale des Arts Décoratifs. In seiner Kunst treffen sich der Fauvismus mit seinem schroffen Nebeneinander der reinen Farbtöne und der Kubismus mit seiner Auflösung der Bildfläche. Beide Richtungen werden durch seine Künstlerpersönlichkeit ineinander verschmolzen und das Ergebnis ist eine merkwürdig starke plastische Sprache.

Seine Malerei ist eine Malerei der Bewegung, gebändigt durch seine bildhauerische Ausbildung, getragen von der glühenden Farbe seiner Heimat, dem Roten Languedoc.

DESPIERRE JACQUES

„*La Légende de St-Hubert*“ (Die Legende des heiligen Hubert).
Atelier Pinton, Aubusson (1,85 × 2,95). 5 Kettfäden pro cm.
Entworfen 1942, gewebt 1943.

13

Eigentümer: Gesellschaft der Französischen Künste.

Geboren am 7. März 1912 in St-Etienne.

Stammt aus gutbürgerlicher Familie. Nach glänzenden Mittelschulstudien tritt er in die Akademie Colarossi ein, wo er mit Céria arbeitet. Dann erhält er in der Skandinavischen Akademie Unterricht bei Dufresne und Friesz.

1935 stellt er im Salon de l'Oeuvre Unique und 1938 im Salon des Tuileries aus. Er erhält den Paul-Guillaume-Preis.

Macht 1937 die Innendekoration der Schule von Blanc Mesnil, ferner Bühnenbilder, Illustrationen zu „Promenades et souvenirs“ (Spaziergänge und Erinnerungen) von Gérard de Nerval, Wandtafeln für die pharmazeutische Fakultät.

1947 geht er nach Italien, von wo er leuchtende und fein ausgewogene Bilder mitbringt. Nach dem Beispiel der italienischen Dekorationsmaler des 16. und 17. Jahrhunderts liebt er weitausladende und